№ 6. Magdeburg, 4. Februar 1886. Jahrg. XVII.

Israelitische Wochenschrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Wöchentlich erscheint je eine Nummer der „Wochenschrift“, des „Familien-blatts“ u. des „Litteraturblatts“. Preis für alle drei Blätter bei allen Postämtern u. Buchhandlungen 3 Mark vierteljährlich. Mit directer Zusendung: jährlich 14 Mark, nach dem Auslande: 16 Mk. (8 fl., 20 Frcs., 8 Rbl., 4 Dollars). Einzelnummern der „Wochenschrift“ à 25 Pf., des „Litteratur-Blatts“ à 15 Pf. des „Familien-Blatts à 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber: Rabbiner Dr. M. Rahmer in Magdeburg.

Für Wahrheit, Recht und Frieden!

Inhalt:

Wochen-	Februar. 1886.	Schewat. 5646.	Kalender.
Freitag . . .	5	30	Rosch Chodesch Adar I.
Sonnabend .	6	1	תרומה (5,37). „ „
Sonntag . .	7	2	
Montag . . .	8	3	
Dienstag . .	9	4	
Mittwoch . .	10	5	
Donnerstag .	11	6	

Mendelssohn-Denkmal und Mendelssohn-Lessing-Vereine.

Von Dr. Ad. Jellinek in Wien.

I.

Am 4. Januar d. J. wurde das Bild Moses Mendelssohn's neu belebt und sein Andenken in Deutschland und außerhalb desselben, selbst in Rumänien, in würdiger Weise gefeiert. Die Redner, welche an dem hundertsten Todestage Moses Mendelssohn's in zahlreichen Gemeinden ihre Stimmen erhoben, haben ihn in begeisterten Worten gepriesen und die Thaten seines Geistes zur Veredlung seiner Glaubensgenossen, zur Aufklärung seiner Zeit und zum Wohle seiner Mitmenschen für alle Zeiten geschildert, und indem sie von ihm in dieser Weise redeten, in seinem edlen und erleuchteten Geiste fortgewirkt. Diese Säcularfeier Moses Mendelssohn zu Ehren hat gewiß viel dazu beigetragen, den Sinn, das Streben und den Eifer für die Ausbreitung aufklärender Bildung unter den Juden zu stärken, Glaubens- und Gewissensfreiheit, religiöse Toleranz unter den verschiedenen Religionsbekenntnissen zu fördern und darin besteht die wahre Weihe einer solchen Feier. Sie soll nicht blos einen Menschen glorificiren, sondern, indem sie ihn belebt und dessen geistiges Schaffen und Wirken zum Bewußtsein bringt, ihn gleichsam in die Mitte unserer Zeit versetzen, als Lehrer, Rathgeber, Führer und Wegweiser.

In Berlin,*) wo der Schauplatz seiner unsterblichen Thätigkeit war, seine Nachkommen lebten und noch leben, sind natürlich die Züge seiner Persönlichkeit schärfer hervorgetreten und die Gemüther von dem Wunsche ergriffen worden, diese Feier durch ein Werk zu verewigen, das nicht wie Wort und Ton verklingt und verhallt, sondern der Verehrung für Moses Mendelssohn einen dauernden Ausdruck verleiht. Es hat sich daher ein Comité gebildet, um Moses Mendelssohn ein ehernes Monument in seiner Vaterstadt Dessau zu errichten. Nicht Juden sind es, welche einen Glaubensgenossen durch ein Standbild verewigen wollen, sondern deutsche Männer, die außerhalb des jüdischen Glaubenskreises stehen, welche einen Mann auszeichnen wollen, der in der deutschen Litteratur einen wichtigen Platz einnimmt und auf die Entwickelung des deutschen Volkes wohlthätig eingewirkt hat. Dieses Monument ehrt nicht blos den Freund Lessings, sondern auch dessen Glaubensgenossen, indem es beweist, daß ein frommer Bekenner des Judenthums das innigste Freundschaftsbündniß mit einem Christen eingehen und seine besten Kräfte dem Wohle des Volkes widmen kann, mit dem er zusammen lebt und dessen Bildung er in sich aufgenommen hat. Es ist daher **thöricht,** wenn von gewissen Seiten der Grundsatz geltend gemacht wird, daß es unter den Juden nicht Sitte sei, einem, wenn auch noch so berühmten Glaubensgenossen ein Monument zu errichten. Gewiß, und dem Juden Moses Mendelssohn, dem deutschen Uebersetzer biblischer Bücher, dem Förderer deutscher Bildung unter seinen Glaubensbrüdern wäre auch nie die Ehre eines ehernen Monuments zu Theil geworden. Der deutsche Schriftsteller, der Vertreter der Aufklärungs-Philosophie, der Meister der deutschen Prosa, der Kämpfer für Denk- und Glaubensfreiheit, das Muster wahrhaft religiöser

*) Pardon! Es war der gemeinnützige städtische Verein in Dessau, von dem die erste Anregung zur Errichtung eines Mendelssohn-Denkmals ausging. (Red.)

Toleranz, der Mann des achtzehnten Jahrhunderts, des großen Jahrhunderts der Aufklärung und des Kampfes gegen ein Heer von Vorurtheilen sollen in ihm anerkannt werden, und durch dessen Standbild zur Verehrung für alle Zeiten auffordern. Es ist daher, wir wiederholen es, eine thörichte Behauptung, daß ein Glaubensgenosse Moses Mendelssohn's zum Zustandekommen dieses Monumentes nicht beitragen, und das Unternehmen deutscher Männer zur Ehre eines deutschen Geistesheroen nicht unterstützen soll, weil der Letztere auch — ein Jude war. Es ist vielmehr sehr trostreich, daß die feindselige Strömung gegen die Juden in unserer Zeit sich ohnmächtig erweist und die größte Auszeichnung, die einem Semiten auf deutschem Boden zu Theil werden soll, nicht zu hindern vermag.

II.

Aber noch auf andere Weise ist das Andenken Moses Mendelssohn's in ehrenvoller Weise zu verewigen, und zwar durch Gründung von Mendelssohn-Lessing-Vereinen!

Was diese Vereine bedeuten und bezwecken sollen, das drückt schon ihr Name aus. Mendelssohn-Lessing, das ist bereits ein Programm, das keines weitläufigen Commentars bedarf. Die Vereine, welche diese beiden Namen tragen, sollen den Geist derselben pflegen und verbreiten, oder sollen Freundschaft und Frieden unter Juden und Nichtjuden fördern. Mendelssohn erinnere an den frommen und treuen Sohn des Judenthums, Lessing an den Repräsentanten des Christenthums, beide zusammen mögen die innigste Freundschaft zwischen Synagoge und Kirche und das gemeinsame Streben, gegenseitige Duldung und Anerkennung zu üben, veranschaulichen.

Die Aufgabe oder der Zweck dieser Vereine ist daher einfach und klar und es bedarf auch nicht vieler Worte, um die Wichtigkeit solcher Vereine in unserer Zeit gerade zu beweisen. Einer näheren Erläuterung aber bedürfen die Mittel, durch welche diese Vereine ihren Zweck erreichen können. Wir denken sie uns etwa in folgender Weise: Es sollen Vorträge während des Winters über Themen gehalten werden, die dahin wirken, Freundschaft und Frieden unter Juden und Nichtjuden zu fördern.

In kleineren Gemeinden, wo es an geistigen Kräften zur Abhaltung solcher Vorträge fehlen dürfte, sollen gedruckte Schriften vorgelesen und besprochen werden, die geeignet sind den Vereinszweck zu erfüllen.

Es soll die Ausarbeitung von Jugendschriften veranlaßt werden, welche die Herzen der heranwachsenden Jugend für religiöse Toleranz erwärmen.

Es sollen Werke, die im Geiste des Vereines gearbeitet sind, angekauft und verbreitet werden.

Es soll im bürgerlichen und sozialen Leben jedes Vorkommniß benutzt werden, um durch Werkthätigkeit Zeugniß von der herrschenden religiösen Toleranz unter den Juden abzulegen.

Es soll von Zeit zu Zeit eine Art Bulletin veröffentlicht werden, in welchem Thatsachen, welche Freundschaft und Frieden unter den verschiedenen Confessionen bekunden, zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.

Es soll danach gestrebt werden, die Hindernisse geistiger oder materieller Natur, welche dem freundschaftlichen und friedlichen Zusammenleben von Juden und Christen im Wege stehen, zu beseitigen. Natürlich gehört in diesen Paragraph auch das Streben, Vorurtheile gegen jüdische Lehren und Sitten durch geeignete Mittel aufzuklären.

Ein wichtiger Punkt in dem Programme und in den Statuten der Mendelssohn-Lessing-Vereine ist es, daß ihre Mitglieder sowohl aus Juden als Christen bestehen oder mit andern Worten, daß die Namen Mendelssohns und Lessing zu einer Fahne werden, unter welcher Juden und Christen sich zusammenschaaren und für die Verbreitung von Freundschaft und Frieden auf interconfessionellem Gebiete thätig sind.

Gewiß dürfte es nicht so leicht sein, überall einen Mendelssohn-Lessing-Verein so zu gründen, daß von Anfang an seine Mitglieder aus den Anhängern verschiedener Confessionen bestünden. Allein die ersten Schwierigkeiten dürfen nicht abschrecken. Es ist der höchsten Mühen und Anstrengungen werth, Vereine ins Leben zu rufen, die schon durch ihren Namen gegen Racen- und Religionsvorurtheile feierlich protestiren.

Ehren wir Mendelssohn, ehren wir Lessing, ehren wir das Judenthum, zeigen wir, daß es eine Religion echter Toleranz, Friedfertigkeit und Brüderlichkeit ist und gehen wir ans Werk. Das Ziel ist ein hohes, dem die Besten und Edelsten unter Juden und Christen ein glückliches Gedeihen wünschen.

Der Verein zur Verbreitung von Bildung unter den Israeliten Rußlands.

Es war eine Zeit — sie ist noch gar nicht lange dahin — da hieß es: Die Juden wollen nicht werden, wie wir. Wir sind die Götter der Erde, wir beherrschen die Natur durch unser Wissen und unsere Kenntnisse, durch unsere Künste und unsere Fertigkeiten. Die Juden aber, ein verkommen, dumpfes Geschlecht brütet über alten Büchern oder schachert mit alten Kleidern. Sie tragen selbst die Schuld, daß wir sie nicht menschlich behandeln können, daß wir sie nicht in Gnaden zu uns erheben. Die Juden hörten solche Reden von Gelehrten und Gebildeten, von Staatsmännern und Kriegern, endlich auch von Ministern und Fürsten! Und wenn auch Viele trotzdem nicht hören mochten, „Apage Satanas“ riefen, und um so ernster und eifriger sich verkrochen in die alte gewohnte Weise — die Meisten hörten und horchten. Ein seltsames Klingen durchzog den alten Stamm, die besten und reichsten Säfte waren abgeleitet in neue Kanäle: die Frucht moderner Bildung sollte in üppiger Fülle reifen an den Zweigen Juda's. Die Autodidakten, die alle Bewunderung verdienenden Pfadfinder und Bahnbrecher gingen voran, — und ihnen nach folgten in hellen Schaaren Berufene und Unberufene, bis daß die Schulbänke besetzt waren von jüdischen Kindern und die Hörsäle sich füllten von jüdischen Jünglingen! Bis dahin hatte man allwärts die Umwandlung Israels freudig oder mindestens wohlwollend gewähren lassen. Als aber die jüd. Studenten geprüft sein wollten, als gar die Geprüften Anstellungen forderten und mit der Zeit sie auch erhielten, da verflog die Freude und verflüchtigte sich das Wohlwollen. Das alte Balak-Gleichniß, welches von dem Ochsen spricht, der die Erde kahl frißt, ward immer häufiger auf und gegen Israel angewandt. Man haßte die Concurrenten; man dachte daran, die Geister zu bannen, die man wachgerufen, — man suchte und suchte Mittel und Wege, die Ueberfüllung und Ueberflutung der gelehrten Berufe durch Juden abzudämmen und zu mindern. Gar manche, anscheinend pädagogische Maßregel ist, bei Lichte besehen, nur eine staatsmännische Verkleidung von — „Juden raus!“ Gar manches Rescript, das von Standesehre spricht — besorgt die Geschäfte der bangen noblesse de la robe!

Während sich dieses in den west- und mitteleuropäischen Ländern vollzog, in denen derartiges sich abspielen konnte, schlief in Rußland Alles noch den alten, süßen Schlaf der Gerechten. Wenn das heilige Erbe des Czarenthums in je 10 Jahren um so und so viel Quadratkilometer asiatischen Bodens gemehrt wurde, meinte man seine Pflicht der Nation gegenüber erfüllt und die Ausführung des Testaments Peter des Großen erleichtert zu haben! Vater Nicolaus freilich hatte manchmal Anwandlungen, in denen er gern russifizirt und nach seiner Weise modernisirt hätte — aber das waren nur Launen, und Tyrannenlaunen zumal sind Seifenblasen, die der Augenblick geboren hat und die im Nu verfliegen! Mit dem Regierungsantritte Alexander II. aber begannen auch in dem großen, nordischen Reiche die Frühlingswinde

zu wehen. Cultur, Bildung, Fortschritt, aber auch Nation, Volksthümlichkeit und Volkssprache wurden die Losungsworte. Selbstredend ergriff die Bewegung auch die Juden. Aber die Verhältnisse waren hier viel mannigfacher und verworrener! Die Landessprache war den meisten Juden durchaus unbekannt, der Jargon (jüdisch-deutsch) bildete die Umgangssprache. Zum Theil war sie sogar schon Schriftsprache geworden. Die Gebildeten hatten die hebr. Sprache neu belebt. Man konnte westeuropäisches Wissen sich aneignen, ohne russisch zu verstehen. Denn geniale Gelehrte hatten deutsche und franz. Klassiker, Schriften aus dem Bereiche der Philosophie und Naturkunde ins Hebräische übertragen. Aber auch in diesen Kreisen war die Skepsis in der häßlichen osteuropäischen Uebertreibung aufgetaucht — und dadurch waren die bildungsfeindlichen Elemente wachsam geworden und entschlossen, energisch jedwede Aenderung zu verhindern. Die Regierung forderte aber moderne Bildung, die wahren Freunde Israëls meinten in ihr das Werkzeug zu erkennen zu innerer und äußerer Hebung und Befreiung. Sie hofften, sie würden es besser machen können, als die Mendelssohnsche Schule. In ihr sahen sie ihre Vorbilder, aber vor ihren Fehlern und Verirrungen wollten sie sich hüten. Und so entstand in der Mitte des December 1863 der „Verein zur Verbreitung der Bildung unter den Israeliten Rußlands". Zweisprachig mußte und wollte er die Juden machen, damit sie Russen werden und doch Juden bleiben. Vermehrung und Verbreitung der Kenntniß der russischen wie der hebräischen Sprache bildete daher den ersten Hauptpunkt des Programms.

(Schluß folgt.)

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

Berlin. Am dritten Tage der großen Polendebatte im Abgeordnetenhause berührte der Herr Minister v. Puttkamer auch die zahlreiche Ausweisung von Juden. Er glaubte sich mit folgenden Worten, welche den Beifall der Nationalliberalen und Conservativen erhielten, genügend entschuldigt zu haben:

„Gegen die israelitischen Ausländer sollte besonders hart verfahren worden sein. Daß der größte Theil dieser Leute kein sozialer und wirthschaftlicher Gewinn für uns sind (Sehr gut!) werden Alle anerkennen, welche die Zustände der Ostprovinzen kennen (Sehr wahr!), und es ist auf Beschluß der königlichen Staatsregierung angeordnet, daß man mit der Naturalisation dieser Leute auf das Peinlichste vorgehe (Sehr richtig!), damit wir nicht Leute in das Land bekommen, die bei der Ausnützung der Unkunde eines Theiles unserer Bevölkerung in geschäftlichen Dingen mehr Schaden stiften, als Nutzen bringen. Viele dieser ausländischen Israeliten nehmen, wenn sie ihre Naturalisation nachsuchen, ihre Söhne ausdrücklich von dem Gesuche aus. Sie wollen ihre Söhne der Militärpflicht entziehen, für sich aber wollen sie alle Vortheile einheimsen". — Die besondere Härte, mit der gerade gegen Juden verfahren worden sein soll, glaubte der Herr Minister gar nicht erst in Abrede stellen zu brauchen.

Breslau, Ende Januar. (Dr.-Corr.) Das hies. jüdisch-theologische Seminar beging am 27. Januar die Gedächtnißfeier seines Stifters, des Commerzienrathes Jonas Fränkel, in herkömmlicher Weise. Der Chor der Seminaristen unter Leitung des Kantors Wotnicki eröffnete die Festlichkeit durch den Vortrag des Psalm 16, worauf Herr Seminarrabbiner Dr. J. Lewy als zeitiger Vorsitzender des Lehrerkollegiums die Rednertribüne bestieg. Nach einigen einleitenden Worten, in denen er des verewigten Stifters der Anstalt in pietätvollster und anerkennenster Weise gedachte, erging sich Herr Dr. Lewy in einem längeren Vortrage über die „jüdische Gebetordnung". (Soviel wir hören, soll dieser Vortrag demnächst in der Grätz-Frankel'schen Monatsschrift zum Abdruck gelangen.) Hierauf folgte die Verkündigung des Resultats der diesjährigen Preisbewerbung. Die Preisaufgabe lautete: „über die religionsphilosophischen Anschauungen des Flavius Josephus" und fand zwei Bearbeitungen. Da beide von demselben Fleiße, von derselben liebevollen Hingabe und von gleicher wissenschaftlicher Forschung zeugten, so hatte das Lehrerkollegium beschlossen, beide Arbeiten mit dem Preise zu krönen. Als Verfasser derselben ergaben sich die Herren stud. phil. Poznanski und Lewinsky. — Den zweiten Theil der Feier bildete die Entlassung der Candidaten Dr. Knoller, der bereits seit dem 1. März 1884 als Religionslehrer und Stellvertreter des Rabbiners in Breslau angestellt ist und Dr. Margulies, den die Synagogen-Gemeinde Neweh-Schalom in Hamburg zu ihrem Rabbiner erwählt hat. Letzterer war durch amtliche Funktionen verhindert, der Entlassungsfeier beizuwohnen. Dr. Knoller hielt, nachdem ihm das Rabbinatsdiplom eingehändigt worden war, der Sitte gemäß einen wissenschaftlichen Vortrag und zwar über „Prophiat Duran" (Ephodi). Am Schlusse seines Vortrags richtete der Redner noch tiefempfundene Worte des Dankes an seine bisherigen Lehrer und herzliche Abschiedsworte an seine Studiengenossen, in seinem und seines abwesenden Collegen Namen.

Die erhebende Feier schloß mit dem Vortrag des הנותן תשועה durch den Chor.

Dem Jahresbericht des Seminars, dem eine gediegene Abhandlung über die „Theologie des Xenophanes" von Prof. Dr. J. Freudenthal, vorangeht, entnehmen wir, daß das Seminar gegenwärtig 35 Hörer zählt und daß auch in diesem Jahre eine ansehnliche Anzahl ehemaliger Zöglinge des Seminars zu Rabbinats- und Lehrämtern berufen wurden.

Magdeburg, 24. Januar. Der aus kleinen Anfängen hervorgegangene, vom Redacteur d. Bl. vor 14 Jahren ins Leben gerufene Israelitische Wittwen- und Waisen-Unterstützungs-Verein hierselbst hielt gestern Sonnabend Abend im Gemeindehause seine diesjährige, statutenmäßige Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Oberstabsarzt a. D. Dr. Rosenthal, eröffnete dieselbe mit einem Ueberblick über die Thätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre und bemerkte an der Hand des gedruckt vorliegenden Kassenberichts etwa Folgendes: Das Vereinsvermögen, dessen Grundstock bei Stiftung des Vereins im Jahre 1872 etwas über 16.000 M. betrug, hat jetzt die Höhe von ca. 50.000 M. erreicht; es waren im Laufe des Jahres 1885 über 2000 M. zur Unterstützung von 9 Wittwen und 7 Waisen verausgabt worden, von welchen letzteren zwei im Waisenhause zu Seesen unterhalten werden; die Einnahmen des Vereins, welche sich aus den regelmäßigen Jahresbeiträgen der Mitglieder in Höhe von 2011 M., den außerordentlichen Spenden anläßlich von Hochzeiten, Confirmationen und sonstigen Familienereignissen in dem bemerkenswerthen Betrage von ca. 800 M., endlich aus den Zinsen des unantastbaren Grundvermögens im Betrage von 2360 M. zusammengesetzen, hatten nicht blos ausgereicht, um allen an den Verein neu herangetretenen und bereits obliegenden Verpflichtungen im Dienste der Wohlthätigkeit zu genügen, sondern es waren davon noch in runder Summe 3100 M. übrig geblieben und dem Capitalvermögen zugeflossen. Die Zahl der beitragenden Mitglieder ist in diesem Jahre von 251 auf 265 gestiegen. Redner wolle dabei nicht unerwähnt lassen, daß die Mitgliederliste des Vereins auch die Namen einiger Nichtisraeliten enthalten, darunter den eines hochangesehenen christlichen Geistlichen. Umgekehrt sei zu constatiren, daß aus der Mitte der Gemeinde allen wohlthätigen Unternehmungen und Bestrebungen in unserer Stadt, von welcher Seite sie auch ausgingen, die lebhafteste Sympathie entgegengetragen würde; so besitze bekanntlich die Reichsfechtschule und das von ihr hierselbst errichtete Reichswaisenhaus, welches zu Ostern c. Waisenkindern ohne Unterschied der Confession seine Pforten öffnen werde, in einigen Mitgliedern dieses unseres Vereins recht eifrige, gern und reichlich beisteuernde Freunde. Diese Thatsachen seien ein schönes Zeichen des in unserer Stadt herrschenden Gemeinsinns, es trete zu Tage, daß auf dem Gebiete der Wohlthätigkeit alle wahrhaft

guten Menschen sich brüderlich die Hände reichen. Die opferwillige, uneigennützige Bethätigung an den Werken barmherziger Menschenliebe sei der Stempel echter Religiosität.

Hannover, 26. Januar (Or.-Corr.) Die hiesige Lehrer-Bildungsanstalt hatte im letzten Vierteljahr eine Reihe Festlichkeiten veranstaltet, welcher wohl noch nie von so vielen zahlreichen Freunden und Gönnern besucht worden waren, ein Beweis, welches Wohlwollens sich die Anstalt seitens vieler Gemeindemitglieder zu erfreuen hat, ein Zeugniß, daß die Gemeinde sich des kostbaren Schatzes in hiesiger Stadt wohl bewußt ist. Noch deutlicher sehen wir dies an den Zuwendungen von Geldmitteln zum Seminarbau seitens einiger hochherziger Geber. In erster Linie trug zu diesem Erfolge die von den Schülern der Anstalt in Spaniers Hôtel veranstaltete Chanukafeier bei, die von zahlreichen Gemeindemitgliedern besucht ward. — Die Einladungen waren an die Vorstände und Repräsetanten der Gemeinde sowie an die Cultusbeamten und die Vorstände sämmtlicher jüd. Vereine hier ergangen. — Bei dem Festmahle nämlich wiesen verschiedene Redner, besonders Herr Landrabbiner Dr. Gronemann und Seminardirektor Dr. Kroner, auf die immer mehr und mehr wachsende Bedeutsamkeit einer solchen Lehranstalt, auf die täglich sich erhöhenden Anforderungen, die an sie gestellt werden, hin und auch auf die durch diese Umstände bedingte äußerliche Vergrößerung des Seminars, auf einen Neubau.

Die nächste Feier war die des Kaiserjubiläums und ihr schloß sich in kurzer Zeit die feierliche Begehung des 100sten Todestages Mendelssohns an. Bei diesem Akte waren außer den Lehrern und verschiedenen Frauen, von der Anstalt zugegen: Die Verwaltungscommission des Seminars, bestehend aus den Herren Geheimer Regierungs- und Provinzial-Schulrath Spicker, Geheimer Medicinalrath Dr. Cohen, Rechtsanwalt Dr. Benfey, Landrabbiner Dr. Gronemann, sowie der Herr Gemeindevorsteher und Commerzienrath A. Molling und verschiedene andere Herren. Nachdem vom Seminaristenchor eine Strophe des Liedes „Lobe den Herrn" gesungen, wurden von einigen Seminarschülern und Seminaristen einige der Feier des Tages entsprechende Gedichte vorgetragen. Darauf hielt Seminarist Blumenthal, Schüler des I. Cursus, eine Ansprache an die Seminarschule, in welcher er ein Lebens- und Charakterbild Mendelssohn's entwickelte, ihn als einen Mann, der seine ganze Bedeutung nur seinem rastlosen Eifer und beispiellosem Fleiße verdanke, darstellte und dem nachzueifern er die Schüler aufforderte. Der Vortrag erfreute sich des Beifalls der anwesenden Herren in hohem Maße. Nachdem nun Seminarist Katz ein von ihm verfaßtes Gedicht vorgetragen, feierte Herr Direktor Dr. Kroner in schwungvoll-begeisterter Rede Mendelssohn als Gründer der jüd. Volksschule. Wie seine körperlichen Gebrechen und sein Lebensgang vielfach an den Reformator und Bahnbrecher in der allgemeinen Pädagogik, an Pestalozzi, erinnere, so habe auch er einen bedeutenden Umschwung in dem jüd. Schulwesen herbeigeführt. Wenn Mendelssohn auch nicht wie Pestalozzi in der Schule thätig gewesen sei, so sei es dennoch vorzüglich seinem Einflusse und seiner Bedeutung zuzuschreiben, wenn in Hannover die Meyer-Michel-Davidsche Freischule, in Seesen die Jacobsohnschule und in Berlin die jüd. Gemeindeschule entstand. Wollten wir nun ganz im Geiste Mendelssohns wirken, so fänden wir überall reiche Gelegenheit dazu, ganz besonders aber hier durch Unterstützung einer Anstalt, welche sich zur Aufgabe gestellt habe, allgemeines Wissen verbunden mit jüd. Wissen in die Herzen ihrer Schüler zu pflanzen, daß sie an der Stätte ihres späteren Wirkens in der jüd. Schule ihre Schüler erziehen zu einem Geschlechte, das reich ist an edlen Bürgertugenden, an wahrer Frömmigkeit und an Tugenden echter Humanität.

— Da sich jetzt manche Lehrer nach einer geeigneten Biographie Mendelssohns für ihre Schülerbibliothek umsehen, will ich nicht verfehlen, neben den in einer früheren Nummer dieses Blattes genannten Monographien noch auf eine recht interessante Erzählung Oskar Hocker's „Onkel Moses" aufmerksam zu machen, welche das Leben Mendelssohn zum Gegenstande hat.*)

Oesterreich-Ungarn.

Preßburg, 20. Januar. (Or.-Corr.) Kein europäischer Minister beschäftigt sich so viel mit den Juden seines Staates, wie der ungarische Cultus- und Unterrichtsminister August v. Trefort. Es folgen zur Verbesserung jüdischer Angelegenheiten Erlasse auf Erlasse, die freilich oft blos auf dem Papier bestehen oder gar, wenn die Orthodoxen, die sich dadurch genirt fühlen, gegen dieselben Sturm laufen, ganz zurückgezogen werden. So geschah es z. B. mit dem Erlaß, der die Forderung stellte, daß Jeder, der die hiesige Jeschiba besuchen will, ein Unter-Gymnasium absolvirt haben muß, der aber zu einem leeren Nichts umgewandelt wurde, weil dadurch die Jeschiba, der es an einem solchen Schüler-Material gemangelt hätte, in die Brüche gegangen wäre. Ein Aehnliches bemerken wir bei dem vor einigen Wochen erlassenen Matrikel-Statut, obgleich dasselbe von den Behörden energischer gehandhabt wird, als es der Minister selbst wünschte. In Ungarn werden bekanntlich wie in Oesterreich die Matrikel von den Confessionen, und zwar bei den Juden zunächst von den Rabbinern geführt, die aber vom Staate bewacht werden; da aber bei den orthodoxen Gemeinden viele Mißbräuche und Fahrlässigkeiten entdeckt wurden, hat der Minister einen Erlaß herausgegeben, der das Matrikularwesen regelt und für den Matrikelführer die Qualification vorschreibt, daß er mindestens vier Klassen eines Gymnasiums oder einer Bürgerschule gemacht haben muß. Allerdings hebt hier wieder ein Paragraph den andern auf; denn während es im ersten Punkte heißt, daß nur der Rabbiner zur Matrikelführung berechtigt ist, der die vorgeschriebene Qualification nachweisen kann, heißt es am Schlusse, daß die bereits amtirenden Rabbiner in der Matrikelführung weiter belassen werden sollen, wenn sie die Qualification auch nicht documentiren können. Das hat der Minister wahrscheinlich in Rücksicht auf die Orthodoxen gethan, deren Rabbiner zumeist auch der geringsten Schulbildung baar sind und als unfähig zur Matrikelführung hätten erklärt werden müssen. Allein die Behörden fassen die Sache doch etwas strenger auf und fordern überall den Nachweis der Qualification, wodurch großer Lärm in den orthodoxen Gemeinden geschlagen und von denselben zahlreiche Recurse gegen die behördlichen Beschlüsse eingegeben wurden. In keiner Stadt Ungarns hat aber diese Angelegenheit so viel Rumor gemacht, als hier in Preßburg, wo zwei separirte, gleichmäßig sanctionirte Gemeinden bestehen, deren eine, die größere orthodoxe Gemeinde, in der Person des Herrn Schreiber keinen qualificirten Rabbiner und Matrikenführer besitzt, während in der kleineren Fortschrittsgemeinde Herr Dr. David seit zehn Jahren wirkt. Diese Thatsache hat die städtischen Behörden veranlaßt, der Fortschrittsgemeinde die Matrikenführung der gesammten Judenheit Preßburg's zu übertragen und die Orthodoxen sollten auch ihre Matrikelfälle dem Rabbiner der Fortschrittsgemeinde anmelden. Allein diese Niederlage wollten sie nicht hinnehmen, sie setzten Alles in Bewegung um ihre eigene Matrikelführung zu erhalten, was ihnen endlich bewilligt wurde, indem zwar nicht der Rabbiner, sondern ein Religionslehrer, der zur Noth eine Qualification aufwies, zum Matrikenführer bestellt wurde, und so haben wieder beide Gemeinden ihre separaten Matriken. Sonst leben beide Gemeinden in Frieden miteinander, obgleich die Trennung zwischen ihnen so weit gediehen ist, daß die seit vierzehn Jahren bestehende Fortschrittsgemeinde sich gleich bei ihrer Gründung sogar einen besondern Friedhof anschaffte, weil die Orthodoxen weder gefügte Särge, noch eine deutsche Aufschrift auf den Grabsteinen, noch auch dulden, daß ein Prediger im Talar auf ihrem Friedhofe fungire. Mewasser.

*) Dieselbe ist uns nicht zugegangen, darum können wir Verlagsort und Preis nicht angeben. Red

Wien, im Jan. (Or.-Cor.) In dem complicirten österreichischen Parlamentarismus sind die Competenzen schwer zu scheiden. So kommt es, daß die hohe Politik selbst in die Landtage reicht und Judendebatten selbst da auf die Tagesordnung kommen, wo man nach preußischem Muster höchstens Debatten über Anlegung von Chausseen und Handhabung der Ortspolizei erwarten würde. Im niederösterreichischen Landtage hat am 5. d. M. der Abgeordnete Knab, ein Geistlicher, dem Schmerzensschrei des Clerus wegen der confessionellen Schule Ausdruck gegeben. Dabei hat er die Aeußerung gethan: „Wie wir verlangen, daß die israelitischen Kinder nicht unter antisemitischen Tendenzen leiden, so haben wir das Recht zu verlangen, daß unsere katholischen Kinder nicht durch antikatholische Tendenzen verletzt werden." Wir könnten uns darüber freuen, wenn die Ansicht des Herrn Knab allgemein getheilt würde. Leider sind es gerade die Lehrer, welche bei jeder Gelegenheit durch hämisches Jüdeln, durch Verhöhnung der jüdischen Religionsgesetze, durch offenes Aussprechen antisemitischer Gesinnung die Gefühle der jüdischen Schuljugend verletzen.

Im böhmischen Landtage, wo die durch den Abg. v. Plener angeregte Frage der Eintheilung der Bezirke nach Sprachgrenzen auf der Tagesordnung stand, hat der Czechen-Führer, Dr. Rieger, wieder die Juden auf die Tagesordnung gebracht, indem er bemerkte, „daß die Juden, welche immer auf ihren Vortheil bedacht sind, bei Anstellung von Commis darauf sehen, daß diese der czechischen Sprache mächtig seien." Stellen sich die Juden auf die Seite der Deutschen, sind sie undankbar gegen die großmüthige böhmische Nation, thun sie aus freien Stücken das, was die Czechen auf dem Wege der Gesetzgebung für die öffentlichen Aemter anstreben, sind sie gesinnungslos und gewinnsüchtig. Erklärlich wird dieser Angriff, wenn man weiß, daß die Wahlen in die Prager Gemeindevertretung schon vorüber sind; vor den Wahlen pflegt man die Juden glimpflicher zu behandeln. Uebrigens kennt Herr Dr. Rieger vielleicht einen hervorragenden Führer seiner Partei, der sich als Student von dem Juden Lämmel in Prag an den Juden Josef Wertheimer in Wien empfehlen ließ. Hat sich der Herr nicht auch auf seinen Vortheil verstanden?

Brünn, 22. Januar. (Or.-Corr.) Die Proseminar-Frage ist durch folgenden Erlaß der K. K. Mährischen Statthalterei in ein neues Stadium getreten.

„Seine Excellenz der Herr Minister für Cultus und Unterricht hat mit dem Erlaß vom 2. Januar 1886, Z. 19981 über das unmittelbar hohen Ortes eingebrachte Gesuch vom 6. Juni 1885 seine Geneigtheit eröffnet, die Errichtung einer israelitischen theologischen Schule in Brünn zu genehmigen, es müßte jedoch der gestellte diesfällige Antrag durch Vorlage eines Errichtungsstatutes und Lehrplanes ergänzt werden. Bei der Verfassung dieser Belänge ist sich an die in der kaiserlichen Verordnung vom 27. Juni 1850 R.-G.-Bl. Nr. 309 festgesetzten Grundsätze, insbesondere bezüglich der Sicherstellung des Bestandes der Anstalt, zu halten und müßte, da sich dieselbe den Ausführungen des geehrten Rabbinats gemäß an Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten in der Art anzulehnen hätte, daß deren israelitische Schüler zugleich den Unterricht an der neuen Lehranstalt genießen, auf dieses Verhältniß und die aus demselben sich ergebenden Wechselwirkungen Bedacht genommen werden. Indem das geehrte Rabbinat verständigt wird, sehe ich der Vorlage eines Errichtungsstatutes und Lehrplanes für die zu errichtende Lehranstalt im Entwurfe entgegen.

Brünn, 13. Januar 1886. K. K. Statthalterei."

Es soll nun das Curatorium des mährisch-jüdischen Landes-Massa-Fonds in seiner nächsten Jahressitzung sich über die Höhe der Summe schlüssig machen, welche es zur Subvention der zu gründenden Anstalt hergeben will, ebenso wird es Sache der Gemeinde sein, sich nach dieser Richtung hin auszusprechen und endlich wird der Verein, der die Anstalt eigentlich erhalten soll und dessen Statuten bereits die behördliche Genehmigung erhalten haben, ein approximatives Bild von seiner Leistungsfähigkeit geben, denn nach § 17 des betr. Gesetzes vom Jahre 1850 soll der die Anstalt erhaltende Factor zunächst den Nachweis der Existenzfähigkeit erbringen.

Hoffen wir, daß nun die Sache ernstlich in die Hand genommen wird, zunächst, daß auf dem betretenen Wege eifrig fortgefahren werde, denn heute haben die ungenügenden Mittel es bereits ermöglicht, einzelne junge Leute heranzubilden, die, wenn sie das Gymnasium verlassen, mit Gottes Hilfe tüchtige Theologen werden abgeben können. Es handelt sich in erster Linie darum, daß eine tüchtige Lehrkraft gewonnen werde, die der Sache ihre Kräfte voll und ganz zu widmen in der Lage ist. Dann muß man sich vor Ueberschwenglichkeiten hüten. Die Schule kann nur ein Fortbildungscursus für Solche sein, die eine öffentliche Schule, Gymnasium oder Lehrerbildungsanstalt besuchen und sich die nöthigen Kenntnisse erwerben wollen, welche das Studium der jüdischen Theologie zur Voraussetzung hat; es ist also, nüchterner gesprochen, die geplante Anstalt eine erweiterte Religionsschule, welche das Studium der Bibel pflegen und eine Hodegetik in den Talmud durchsetzen soll. Diese Hodegetik wird dadurch ermöglicht, daß die Schüler gründlich die hebräische Sprache erlernen und das mosaische Gesetz unbefangen erfassen sollen, ehe sie an die Mischnah gehen, deren Kenntniß das Hauptziel der Anstalt bilden soll, die nur so viel Talmud in sich aufzunehmen hat, als nothwendig ist, um die Art und Weise der talmudischen Dialectik zu begreifen. Für die Candidaten des Schulamtes wird ein besonderer Cursus für jüdische Geschichte, Methodik des Religions-Unterrichtes und praktischen Ritus abgehalten.

Rumänien.

Bukarest, 24. Januar. (Or.-Corr.) In der mir heute zugekommenen Nummer der „Israelitischen Wochenschrift" lese ich die Meldung aus Bukarest wonach die Tage des rumänischen Minister-Präsidenten, Demeter Bratiano, gezählt wären.

Diese Meldung ist nach zwei Seiten hin ungenau. Der gegenwärtige Minister-Präsident Rumäniens, welchen Sie mit Recht den modernen „Haman" nennen, heißt Joan Bratiano. Sein Bruder, Demeter Bratiano, gehört der Opposition an, die sich leider vergeblich bemüht, die gegenwärtige Regierungspartei, welche die Judenverfolgung mit in ihrem Programm aufgenommen hat, zu stürzen.

Demeter Bratiano ist wohl kein ausgesprochener Judenfreund, aber immerhin ein Mann, dem man Rechtsgefühl nicht absprechen wird. So hat er seiner Zeit in dem von ihm herausgegebenen Blatte „Nationea", sowie auch in dem von ihm mitunterzeichneten Manifest der Opposition entschiedenen und lauten Protest gegen die Ausweisung von Dr. Gaster, Dr. Schwarzfeld 2c. eingelegt.

Obschon die Opposition ganz bedeutende Männer zu ihren Mitgliedern zählt, so ist vor der Hand gar keine Hoffnung, daß sie sobald ans Ruder kommen könnte. Wir Juden könnten bei einem Regierungswechsel nur gewinnen; denn schlimmer, als es uns heute geht, könnte es nicht mehr werden. Aber, wie gesagt, Joan Bratiano sitzt sehr fest im Sattel. Warum man diesen Minister nicht stürzen kann, klingt für diejenigen, welche in die hiesigen Verhältnisse nicht eingeweiht sind, ganz unglaublich und doch habe ich den Grund neulich aus dem Munde eines frühern rum. Ministers, dessen Namen auch in Deutschland bekannt ist, gehört. Er sagte mir, man könne Bratiano nicht stürzen, weil man befürchte, er würde, wie er dies im Jahre 1870 bereits versucht, die Republik ausrufen und das von ihm geschaffene Königthum zertrümmern. Man müsse darum abwarten, daß er sich durch seine Mißwirthschaft im Lande selber unmöglich mache. Die Unzufriedenheit mit dieser Mißwirthschaft ist zwar schon jetzt eine allgemeine; aber trotzdem kann Niemand den Zeitpunkt angegeben, wenn Joan Bratiano fallen und unseren Leiden eine Ende gemacht werden wird. —

Aus Rumänien. Es ist bekannt, mit welcher Wuth die rum. Presse über die Juden herfiel, als englische Juden

bei Salisbury wegen der Unterdrückung der Juden durch die rumänische Regierung Klage führten. „Telegraful" erblickte darin Hochverrath und drohte mit Ausweisung und Massacre.

Um die Gemüther zu beschwichtigen, richtete Herr Dr. Almogen aus Hussi ein offenes Schreiben an den Redacteur der „Nationea" ihm versichernd, daß die Juden keine Hochverräther seien und reproduzirte in seinem Schreiben den in der Wochenschrift Nr. 31 vorigen Jahrgang gebrachten trefflichen Artikel: „Was sollen die rum. Juden thun". Diesen Brief gab aber das rum. Blatt nicht wortgetreu wieder, sondern fügte aus eigenem Antriebe u. A. den Passus hinzu, daß in Rumänien überhaupt keine Judenverfolgung besteht. Herr Dr. Almogen sah sich deshalb genöthigt, in den rum. Blättern Folgendes schon vor einigen Monaten zu erklären, was, weil es nicht die genügende Beachtung fand, auch hier abgedruckt sein möge:

Geehrter Herr Redacteur! Ich hatte Ihnen bereits gestern telegraphirt, daß mein an Herrn Demeter Bratianu gerichteter Brief gefälscht wurde und Sie ersucht, meine Depesche zu veröffentlichen. Der „Fraternitatea" sandte ich eine Kopie meines an Herrn Demeter Bratianu gerichteten Briefes zur Veröffentlichung. Sie werden sich, Herr Redacteur, überzeugen können, daß ich darin mit keinem Worte erwähnte, „daß in Rumänien keine Judenverfolgung besteht". Ich sagte nur, daß die Anklage nicht von uns rumänischen Juden ausging und stimmte dem vom Rabbiner Dr. Kroner (in der „Isr. Wochenschrift") empfohlenen ethisch-religiösen Wege bei, um dem „Telegraful" zu beweisen, daß wir Juden keine Hochverräther sind, wie er uns nennt. Der Prophet Jeremias war der Erste, der in Folge der Auflösung des jüdischen Reiches die Israeliten über ihre Stellung in der neuen Heimath zu dem nichtisraelitischen Staate aufklärte. Er sagte: „Suchet das Heil des Staates, wohin ich euch gewiesen habe rc." was der Talmud mit den Worten: „Die Obrigkeit auf der Erde ist wie die Obrigkeit im Himmel" ausdrückt. Rabbi Jochanan, ein Volks- und Gesetzlehrer Palästinas, schärft die Achtung vor der obrigkeitlichen Person durch folgende Worte ein: „Sollte es auch der Leichtsinnigste unter den Leichtsinnigsten sein, versage ihm deine Achtung nicht als wäre er der Trefflichste unter den Trefflichsten". Was ich der „Fraternitatea" schrieb, schreibe ich auch Ihnen, geehrter Herr Redacteur. Ich bin in jeder Faser Jude, und würde mit Vergnügen mein Leben opfern, wenn ich dadurch die Leiden meiner bedrückten Brüder erleichtern könnte.

Dr. Almogen.

Rußland.

F-d. **Kalisch**, 24. Januar. (Or.-Corr.) Die unter dem Vorsitz des Grafen von Pahlen eingesetzte sog. „Judenkommission" hat beschlossen, vor allem Anderen zwei für die gegenwärtige prekäre Situation der russischen Judenheit wichtigsten Fragen zu erledigen, nämlich die Frage der „Gewährung des Ansiedlungsrechtes der Juden in der ganzen Monarchie" und die Betreffs der „Erwerbungsrechte auf Grundbesitz und Landpachtung seitens der Juden." Die Kommission hat beide Fragen sämmtlichen Gouvernements-verwaltungen außerhalb des jüd. „Ansiedlungsrayon" zur Begutachtung vorgelegt, von denen die Mehrheit sich, was die erste Frage betrifft, für ein ganz allmählich zu verwirklichendes unbeschränktes Niederlassungsrecht der Juden im ganzen Reiche — leider mit einigen Beschränkungen in ihrer Betriebsthätigkeit — ausgesprochen hat; hinsichtlich der zweiten Frage sind bisher blos Gutachten von einigen Gouverneuren eingelangt, die, wie man hört, ungünstig lauten sollen. So kommt die russ. Judenheit aus dem schon so lang währenden Verzweiflungsschrecken nicht heraus, daß demgegenüber der bekannte Wunsch sich in uns zu regen beginnt: „Besser ein Ende mit Schrecken, als Schrecken ohne Ende."

Petersburg. (Or.-Corr.) Die Beschränkungen der Judenrechte in Rußland wachsen wie die Pilze nach einem Spreuregen hervor. Die neuesten „Geseroth" der residenzlichen Regierung sind für heute wieder folgende:

1. Die „Kaufmanns-Verwaltung" in Petersburg erhielt von dem Finanzministerium einen Befehl, von diesem Jahre an keinem jüd. Kaufmann einen Gildeschein II. Klasse mehr zu ertheilen, eine Maßregel die eine abermalige Massenausweisung zur Folge haben dürfte.

2. Auf Grund einer Verordnung des Stadtgouvernementschefs an den Stadtältesten, erließ die „Städtische Verwaltung" die Verfügung, den Juden, die von dem Stadtgouverneur keine besondere Genehmigung des Wohnrechtes in der heiligen Residenz besitzen, fernerhin das Recht zur Lösung der Gildescheine nicht zu gewähren. —

3. In Folge eines von dem dirigirenden Senat auf Vorstellung des Ministers des Innern durch die Anregung des residenzlichen Stadtchefs jüngst erlassenen Beschlusses bringt der Oberpolizeimeister von Petersburg in den Regierungsblättern zur öffentlichen Kenntniß, wonach die Niederlassung von Juden in der Residenzstadt im Prinzip dahin eingeschränkt wird, daß die polizeiliche Genehmigung von der vorherigen Prüfung jedes einzelnen Falles unter Zugrundelegung der allgemeinen, für die jüdische Bevölkerung verbindlichen Gesetzesbestimmungen nach Façon der von Ignatiew redigirten pharaonischen „temporären" Gesetzsammlung vom 3. Mai 1882 und ohne Rücksicht auf die bisherige Staats- oder Ortsangehörigkeit der Petenten abhängig gemacht wird.

Wie der „Odeßki Wiestnik" meldet, wird zufolge einer soeben von dem Finanzministerium an die Handelsdeputation zu Odessa erlassenen Verordnung, den in Rußland wohnenden ausländischen Kaufleuten jüdischer Confession, welche nach der ministeriellen Dezemberbestimmung von 1884 von den drei Ministerien: des Innern, des Auswärtigen und der Finanzen bereits die Erlaubniß haben, in Rußland ein Geschäft zu betreiben und das Recht wegen der Domicilberechtigung als Kaufleute I. Gilde zu fungiren haben, künftighin nur die Führung von Exportgeschäften gestattet. In Folge dieser harten Anordnung werden vom 1. (13.) Jan. l. J. an von der Behörde diejenigen Geschäfte ausländischer Juden in Rußland gesperrt werden, welche sowohl mit inländischen russischen Erzeugnissen, als auch mit ausländischen Waaren im Innern Handel treiben. — Nach einem neuesten Erlaß des „würdigen" Gouverneurs in Bessarabien an sämmtliche Polizeiämter seines Distrikts, sollen nämlich, die Juden, welche sich nach dem 27. Oktober 1858 in dem Rayon innerhalb der 50 Werst entfernt der West-Bessarabischen-Grenze, und nach dem denkwürdigen 3. Mai 1882 in den Dörfern dieses Gouvernements niedergelassen haben, sofort ausgetrieben werden. — Der Gouverneur von Kamenez-Podolsk hat nach einer gewissen längst vergessenen Bestimmung verfügt, daß die Juden, die nicht hier gebürtig seien, von nun an nicht mehr in dieser Stadt wohnberechtigt sind. Daher sollen in Kurzem alle diejenigen Juden die Stadt verlassen. — Die in den baltischen Provinzen gegen die fremden, nicht zu den Ostseeprovinzen gehörenden Juden mit erbarmloser Strenge gehandhabte Ausweisungs-Maßregel, von der ich Ihnen in meinem Schreiben mittheilte, hat, wie ich aus Zeitungsnachrichten entnehme, einigermaßen aufgehört. In Libau allein wurden über 300 jüdische Familien und in Riga ca. 200 Juden durch die harte Ordre ausgewiesen. — — Sapienti sat! —

—d.

Palästina.

Jerusalem. Hier gehen schöne Dinge vor, man glaubt sich ins Mittelalter versetzt. Der „Cherem" (der Bann, die Excommunication) feiert seine Auferstehung, wenn er überhaupt hier schon zu Grabe getragen worden. — Das hier in hebräischer Sprache erschienene Blatt הצבי ist der Märtyrer dieser so anachronistischen Maßregelung. Dieses Blatt hat, wie auch die Wochenschrift unlängst berichtete, den Kampf gegen die Mission, oder vielmehr gegen die Koketterie mit der Mission seitens der hiesigen sephardischen Koryphäen, mit aller Energie aufgenommen. Nun will das Unglück, daß in diesem Winter leider der Regen ausbleibt. Alle Hilfsmittel der mittelalterlichen Gottesverehrung: Fasten, Thillim-Sagen rc. können dem lieben Gott keinen Regen entlocken. Warum mag nur der Zorn Gottes so sehr entbrannt sein? Die Sephardim versammeln sich und halten Rath. Nach langem Suchen wird der Sündenbock gefunden. Der „Zewi" ist es: der liebe Gott kann es nicht mit ansehen, wie der „Zewi" in seinem Kampfe gegen das Liebäugeln mit der Missionsgesellschaft auch sehr angesehene rabbinische Koryphäen, Tal-

mide-Chachamim, mit den Pfeilen der Wahrheit trifft. Das Vorgehen des „Zewi“ hat den Grimm Gottes entflammt, und — der „Zewi“ wird in den „Cherem“, den Bann, gethan! Nun hat der liebe Gott, was er gewollt hat, Sein Feind ist unschädlich gemacht, und nun kann Er wieder Regen schicken. — Man könnte darüber lachen, wenn es nicht so ernst wäre — ernst, weil die religiösen Vorstellungen und die religiöse Praxis, deren Consequenz nur der „Cherem“ ist, auch noch in Europa, ja in unserem lieben Deutschland heimisch sind. Wenn man z. B. Pidjon nefesch macht, d. h. des Erkrankten Leben auslöst, gleichsam dem lieben Gott abkauft; wenn man den Namen verändert, d. h. dem göttlichen Rathschluß ein Schnippchen schlägt: der Beschluß beziehe sich nur auf den so und so Genannten, nicht aber auf den mit dem neuen Namen; wenn man mi scheberach macht: für die Spende von 18 Pf. oder 18 Mk. ꝛc. soll der liebe Gott den Kranken loslassen; wenn es orthodoxe Rabbinner gibt, die natürlich gegen gutes Honorar für Kranke lernen, indem sie den Wahn begünstigen, das könne dem Kranken helfen, der liebe Gott könnte durch ein Par Capitel Mischnajoth sich bestechen lassen; wenn selbst unsere systematischen Religionsbücher sich so ausdrücken, daß sie nur ja diesen orthodoxen Hühneraugen nicht auf den Fuß treten; und nimmt man nur noch den Fanatismus der jüd. Orthodoxie Deutschlands hinzu: hat es da nicht bloß der Verzug der strengen Cosequenz, wenn man in Jerusalem glaubt, der wenn auch gerechte Kampf gegen die Lieblinge Gottes müsse deren allmächtigen Protector bis zur Regenentziehung aufbringen, und die Excommunication der Gegner dieses Protegé's müsse den Erzürnten freundlich stimmen und den Riegel von den Schleußen des Himmels zurückschieben? — Uebrigens sind die Chacham's in Jerusalems mit ihrem Cherem ziemlich freigebig. Ist doch sogar vor einigen Jahren der Führer unserer modernisirten Orthodoxie, Dr. Hildesheimer, Director des Berliner Rabbiner-Seminars, in den „Cherem“ gelegt worden, wie derselbe ja auch in Ungarn von den nicht modernisirten Orthodoxen, mit Rabbi Höllel Sziksz an der Spitze, wegen Usurpation des Titels: „orthodox“ in den Cherem gelegt wurde. — Man sieht also, der Cherem ist wenigstens unparteiisch, und wenn Dr. Hildesheimer jetzt Moses Mendelssohn von dem Cherem seiner zeitgenössischen Fanatiker befreien will, so ist das nur das Mitleid — eines Leidensgefährten. —

Vermischte und neueste Nachrichten.

W. Berlin. Im neuen Etat, der eine Erhöhung der Rabbinergehälter um je 900 M. aufweist, ist auch der Posten noch eines Predigers eingestellt, da in der bisher nur zu den Feiertagen benützten Kaiserstraße-Synagoge vom Frühjahre c. an das ganze Jahr hindurch regelmäßig Gottesdienst abgehalten werden soll.

Berlin. Der Lexikograph Dr. Wilhelm Freund feierte am 27. Januar hier seinen 80. Geburtstag. Von nah und fern waren zahlreiche Glückwunsch-Telegramme, Briefe und kostbare Blumenspenden eingelaufen.

Coblenz, 24. Januar. Hier ist Herr Enoch, bisher zweiter Rabbiner in Kreuznach, Sohn des sel. hochorthodoxen Fuldaer Landrabbiners, zum Rabbiner gewählt worden!

Stallupönen. Die hiesige Strafkammer hat die drei Vorsteher der jüdischen Gemeinde zu je 60 M. Strafe verurtheilt, weil sie einen russisch polnischen Beamten wiedergewählt, ohne der Regierung davon Anzeige gemacht zu haben.

Konitz. In der hies. Gemeindesynagoge wurde das Mendelssohn-Jubiläum durch eine treffliche Predigt des Rabbiners Dr. Roth begangen.

Prag. Daß, wie einige Blätter behaupten, Herr Dr. Goldzieher in Budapest die Professur der semitischen Sprachen an der hiesigen deutschen Universität übernehmen soll, daran will man in jüdischen Kreisen nicht recht glauben; — weiß man doch, daß diese Stelle an und für sich ihren Mann zu nähren nicht vermag, und eine mit derselben zu verbindende, den allerdings reichen Fähigkeiten des Dr. Goldzieher entsprechende Stelle unseres Wissens hier nicht zu verleihen ist. (G. soll bereits abgelehnt haben. Red.)

— Der so wohlthätig wirkende jüdische Freitischverein allhier kann noch immer in den jüdischen Cultusgemeinden auf dem Lande die Anerkennung nicht finden, die er in so reichem Maaße verdient, — und doch sind es ja eben fast nur Söhne der Landgemeinden, die der Wohlthat dieses Vereines theilhaftig werden. Das „habent sua fata“ scheint auch von wohlthätigen Vereinen zu gelten.

Ob wir durch die im Landtage in der zwölften Stunde d. h. „vor Thorschluß“ auf die Tagesordnung gesetzte Angelegenheit unserer Cultusgemeindeordnung dem Ziele um einige Schritte näher kommen werden, muß sich doch nun bald zeigen. P.

Krakau. In den hiesigen Mittelschulen werden die isr. Schüler nicht mehr zum Schreiben am Sabbath und an den Festtagen gezwungen, und hat bereits der Director an Herrn Rabbiner Dr. Duschak sich gewendet, damit dieser ihm die Tage angebe, an welchen nicht geschrieben werden dürfe.

Der Chassidismus hat hier den letzten Trumpf — verloren. Er sträubte sich gegen die schon lange bestehende Schlachtgebühr, wovon die Kultusbedürfnisse bestritten werden, das Ministerium jedoch hatte sie erlaubt; die Gegner gingen zum Verwaltungs-Gerichtshof, doch dieser hat den Ministerialerlaß bestätigt. Die Gemeinde kann nun ruhig das Gute fördern.

Zürich, im Januar. (Or.-Corr.) Herr Dr. Ludwig Stein aus Berlin hat sich gestern an der hiesigen Universität als Dozent für Philosophie habilitirt. In Folge seiner gestrigen Rede hat er sofort einen Ruf an das eidgenössische Polytechnikum erhalten, so daß er vom Sommersemester an an beiden Hochschulen doziren wird.

Paris. Herr Leopold Sée, commandirender General der 9. Division der Infanterie, wurde zum Großofficier der Ehrenlegion befördert. Diese hohe Auszeichnung wurde hier zum ersten Male einem Israeliten zu Theil.

Von den jährlichen Preisen der Akademie der Wissenschaften hat den für die mathematischen Wissenschaften Herr G. H. Halphen, und für die Chemie einen Theil des Jecker-Preises im Betrage von 4000 Fr. Herr H. Silva davon getragen.

Bukarest. Im hiesigen Tempel fand eine solenne Feier zur Erinnerung an den 100jährigen Todestag Moses Mendelssohns statt. Die würdige Feier wurde mit einem vom Herrn Oberkantor Weiß sammt Chor vorgetragenen Trauer-Choral eröffnet, worauf der Prediger, Herr Dr. Beck, eine gediegene Gedächtnißrede hielt; den Schluß bildete ein Trauerchoral.

Mittheilungen aus dem U. O. B. B.

Magdeburg. Zur Herbeiführung der unbedingt nothwendig gewordenen Neuorganisation der Sterbekasse — das bisherige Umlageverfahren ist bekanntlich gesetzlich unhaltbar geworden — hat die Großloge ein Comité von 5 Mitgliedern (bestehend aus den BBr. Jablonsky, Simmel, Wolff, Dr. Maretzki und Hagen) gewählt, welches mit Hinzuziehung von technischen und juridischen Sachverständigen die weiteren Verhandlungen zu führen berufen ist, um bei möglichst geringer Belastung der BBr. die größtmöglichen Vortheile für dieselben zu erzielen und dem Ganzen eine gesetzlich feste und solide Basis zu geben. Berathungen hierüber in den Einzellogen sind darum zum Mindesten verfrüht, da die Protokolle der betr. Großlogen-Sitzung noch gar nicht vorliegen. Etwaige Wünsche oder praktisch verwerthbare Rathschläge dürften vielleicht am geeignetsten an die genannten Mitglieder des Comité's zu richten sein.

Ratibor, 1. Februar. Gestern Abend wurde in einer von den besten Elementen der hiesigen Gemeinde besuchten Versammlung, in welcher die HHr. A. Stein (Präsid. der Humanitasloge) und Spitz begeisternde Ansprachen hielten, die Petition an die Großloge um Verleihung des Freibriefes von 24 hochachtbaren Männern unterschrieben.

Dresden, Sonntag den 14. d. M., Nachmittags, begeht die hiesige Fraternitas-Loge ihr erstes Stiftungsfest durch Concert, Festmahl und Ball im Saale des Belvedere. Sämmtliche Schwesterlogen sind dazu eingeladen.

Die Synagogengemeinde Tilsit sucht zum Antritt per. 1. Juni c. einen **Cantor,** der auch **geprüfter Elementar-** und **Religionslehrer,** sowie קורא, תוקע ושוחט u. מוהל sein muß. Gehalt **2000 M.** jährlich.

Reflectanten wollen sich gef. bald unter Einreichung ihrer Zeugniß-Abschriften melden. Reisespesen werden nur dem Gewählten erstattet.

Tilsit, 25. Januar 1886.

Der Vorstand: [2258

Glaser. Sklower.

Vacanz!

Die **Synagogen-Gemeinde Königshütte O.-S.** sucht zum Antritt per 1. April cr. einen **Cantor,** der **Schächter** und **Bal-Koreh** sein muß. Anfangsgehalt **1500 Mk.** jährlich und ca. 900 Mk. Neben-Einnahmen. — Ferner einen **Synagogendiener,** der ebenfalls Schächter und Bal-Koreh ist. Anfangsgehalt **1000 Mk.** jährlich und ca. 500—600 Mk. Neben-Einnahmen. Reflectanten, welche deutsche Reichsangehörige und nicht über 40 Jahr alt sind, wollen sich gefl. bald unter Einreichung ihrer Zeugniß-Abschriften melden. Reisespesen werden nur den Gewählten erstattet.

Königshütte O.-S., 15. Jan. 1886.

Der Vorstand.

2230] Huldschinsky.

Für die hiesige Gemeinde wird zum baldigsten Antritt ein Cultus-Beamter gesucht.

Derselbe muß **Religionslehrer, Cantor** und **Schächter** sein, auch im Stande, einen deutschen Vortrag zu halten. [2259

Gehalt 2000—2100 Mark Fixum und ca. 300 Mark Nebeneinkommen.

Bütow in Pomm., 25. Jan. 1886.

Der Vorstand

L. Cohn.

בְּכָבוֹד פַּרְנָסָה! Dauernde

Rabbinen, Lehrer oder **Gemeindemitglieder,** welche **Fürsorge** für **fleißige** und **brave Leute** in Deutschland tragen, werden höfl. um gefl. Franco-Angaben sub Nr. 2240 erbeten.

Umstände halber suche ich **zum 1. März oder früher** für mein **Antiquariat und Schreibmaterialien-Handlung** einen **Lehrling** unter günstigen Bedingungen.

Oldenburg i. Gr. (2255

S. L. Landsberg.

Ein **isr. Mädchen** von 12—17 Jahren, welches die **höhere Töchterschule** besuchen soll, findet sofort **Aufnahme,** liebevolle Behandlung, Nachhülfe, Anführung zum Haushalt, Conversation in fremden Sprachen.

A. Cahn,

Instituts-Vorsteher, **Sobernheim.**

Eine wirthschaftlich tüchtige jüd. Dame sucht Stellung zur **Führung** eines größeren **Haushalts** oder bei einem **einzelnen Herrn.** Dieselbe gewährt auch jüngeren Kindern Nachhülfe in Schularbeiten. Gef. Offerten sind zu richten an Herrn Landrabb. **Dr. Glück** in Oldenburg.

Zum 1. event. Ostern d. J. suche für mein Manufactur-, Tuch-, Leinen-, Modewaaren- und Confections-Geschäft einen jungen Mann als **Lehrling** mit guter Schulbildung, unter sehr günsttgen Bedingungen.

H. Stern Nachfolger,

2260] Holzminden a. d. Weser.

Jüdische [2251

Lehrer-Bildungsanstalt

zu Berlin.

Bedingungen für die Aufnahme.

Die Bedingungen für die Aufnahme, die nur ein Mal jährlich und zwar beim Beginn des Sommersemesters stattfindet, sind folgende:

1. Der Aufzunehmende muß mindestens das siebzehnte Jahr zurückgelegt und das Alter der Bildungsfähigkeit noch nicht überschritten haben.
2. Er muß außer den allgemeinen Vorkenntnissen, welche laut den Allgemeinen Bestimmungen vom 15. October 1872 bei der Aufnahme-Prüfung an den Schullehrer-Seminarium gefordert w., auch Uebung im Uebersetzen des Pentateuchs und Kenntnis der regelmäßigen Formen der hebräischen Sprache besitzen.
3. Er hat dem Leiter der Anstalt folgende Schriftstücke einzureichen:

a) einen von ihm selbst verfaßten und geschriebenen Lebenslauf, welcher außer seinen persönlichen Verhältnissen besonders den bisherigen Gang seiner Bildung darstellt;
b) ein Zeugnis über seine Schulbildung;
c) ein amtliches Zeugnis über seinen bisherigen Lebenswandel;
d) das Geburtsattest;
e) ein Gesundheitsattest, ausgestellt von einem zur Führung eines Dienstsiegels berechtigten Arzte.

Auf Grund eines nach diesen Bedingungen schriftlich zu Händen des Leiters der Anstalt, Herrn **Dr. Holzmann,** bis Ende Februar cr. einzusendenden Gesuches wird über die Zulassung des Angemeldeten zur Prüfung bestimmt, von deren Ergabnis seine Aufnahme abhängt.

Die Anstalt gewährt den Zöglingen freien Unterricht und Unterstützungen.

Berlin, den 27. Januar 1886.

Der Vorstand der jüdischen Gemeinde.

Präparandenklasse d. jüdischen Lehrer-Bildungs-Anstalt zu Berlin.

Die Aufnahmeprüfung findet **Donnerstag, den 29. April d. J.,** morgens 8 Uhr statt. Die Anstalt gewährt freien Unterricht u. bedürftigen Zöglingen eine Beihülfe zur Subsistenz. Sie nimmt in der Regel nur Schüler auf, welche das 15. Lebensjahr vollendet haben.

Der schriftlichen Meldung sind beizufügen:

1. das Geburtsattest,
2. der Impf- u. Nachimpfungsschein,
3. ein Gesundheitsattest, ausgestellt von einem zur Führung eines Dienstsiegels berechtigten Arzte,
4. ein Zeugnis über die bisher genossene Schulbildung sowie über die Führung.

Auf Anfragen ertheilt der Leiter der Lehrer-Bildungsanstalt, Herr Dr. **Holzmann,** nähere Auskunft.

Berlin, den 27. Januar 1886.

Der Vorstand der jüdischen Gemeinde.

Ein j. Mädchen, mos., aus sehr guter Familie, sucht Stellung als **Gesellschafterin** bei einer alleinstehenden Dame. Gefl. Off. erb. u. **C. G. 14,** Hauptpostlagernd **Stettin.**

Achawa,

Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger israelitisch. Lehrer, Lehrer-Wittwen und -Waisen in Deutschland.

Einnahmen i. Mon. Jan 1886.

a) Mitglieder-Beiträge:

Von Herrn Brandeis in Dessau, Braunschweig in Memmingen, Davidsohn in Homberg, Faller in Wertheim, Freudenberg in Nentershausen, Grünthal in Hamburg, Gutkind in Zierenberg, Hirschkamm in Fürth, Jondorf in Erlangen, Friedberg z. Z. hier, Kirsch in Marktsteft, Liepmannssohn in Lippstadt, Lissard in Amöneburg, Luß in Spangenberg, Nathan in Worms, Oppenheim in Koburg, Rosenwald in Iserlohn, Schimmel in O.-Ingelheim, Weintraub in Breslau, Welsch in Georgensgemünd, Blaubaum in Nesselröden, Wolfromm in Ebelsbach, Mittel in Unsleben, Driesen in Tauberbischofsheim, Meyer in Pockelsheim, Mündheim in Hamm, Wertheim in Hardheim, Dr. Stein in Worms, Marx in Alsheim, Dr. Rülf in Memel, Dr. Wolfsohn in Stargard, Levor in Seesen, Strauß in Hamburg, Wegtein in Dammelsdorf, Plaut in Detmold, Blumenhagen z. Z. in London (1885), Blumenthal in Emden, **je 6 Mark.**

b) Ehrenmitgliederbeiträge:

Von Herren S. u. H. Hellmann in Ebelsbach (1885), Hallenstein in Mannheim (1885), Dewald und Goldschmidt in Worms, Helft in Bleicherode, Erda in Detmold, **je 6 Mark.**

c) Freiwillige Jahresbeiträge:

Von der Synagogengemeinde in Tauberbischofsheim M. **10**; isr. Cultusgemeinde in Fürth M. **17.14** (1885).

d) Geschenke:

Von Herren S. u. H. Hellmann in Ebelsbach M. **4**; Schloß und Main in Tauberbischofsheim je M. **1**; Familie Königswerther hier M. **20**; Frau Löwenick hier M. **7**; Mayn in Gießen Sammlung M. **9.30**; Klingenstein in London M. **10**; Speyer hier M. **100**; Strauß in Hamburg M. **1.50**; Uhlfelder in Weisendorf M. **3**; Dr. Werner in Burgebrach M. **5.**

f) Zinsen: M. 1239.06.

Frankfurt a. M., 1. Februar 1886.

Namens der Verwaltung:

Siegmund Jeidels. [2254

Nächster Tage erscheint im Verlage von Julius Klinkhardt in Leipzig eine: **„Zur Judenfrage“** betitelte Schrift des als österreichischen Reichsrathsabgeordneten und Hof- u. Gerichtsadvokaten in Wien in der juristischen Welt gleich rühmlich bekannten Dr. Josef Kopp.

Der Verfasser legt in dieser Schrift die äusserst bemerkenswerthen Forschungen auf dem Gebiete der talmudisch-rabbinischen Litteratur dar, welche er als Rechtsbeistand des Rabb. Dr. Bloch in betreff der von dem katholischen Theologen Profess. Rohling wider die Juden erhobenen Beschuldigungen zu unternehmen veranlasst war — Forschungen, deren Ergebnisse das Interesse der weitesten Kreise des Publikums in hohem Grade fesseln werden. [2258

Cultusbeamte

welche Lust haben שחיטה und ניקור אחוריים zu erlernen, wollen sich gefl. unter **H. S. 286** an die Exped. d. Bl. wenden.

Soeben erschien, in allen Buchhandlung. **vollständig** vorräthig:

Karpeles, Gustav, Geschichte der Jüdischen Literatur. 2 Bde. (74 Bogen) gr. 8°. geh. M. **18,50,** geb. M. **21,00.** [2253

Verlag v. **Robert Oppenheim** in **Berlin.**

Prämiirt! Höchste Auszeichnung!



A. Cossmann, Deutz

Dampf Caffee-Brennerei

empfiehlt seine Specialitäten Packung ½ u. ¼ Ko. Paquete.

Auf פסח unter Aufsicht Sr. Hochwürden Hrn. Rabb. Dr. Frank in Cöln.

כשר על פסח

Drester Branntwein

in größeren Gebinden bei

Leopold Hahn

2244] in **Sobernheim.**

Briefkasten der Redaction.

H. **B.** in **F.** Wir können Ihren Art. „für das Mendelssohndenkmal“ — sowie viele andere, unseren Standpunkt in dieser Frage theilende — Raummangels wegen nicht aufnehmen. Aus demselben Grunde mußten wir auch uns. Ausführungen zu Frankels Gutachten zurückstellen; wir gaben dem Jellinek'schen trefflichen Leitartikel in heutiger Nr. den Vorrang. Die hervorragendsten Schüler Frankel's — wir nennen nur Dr. Güdemann und Dr. Peries — haben uns ebenfalls erklärt, daß sie den „Aufruf für das Mendelssohn-Denkmal“ auch unterschrieben hätten. Letzterer steht an der Spitze der Sammlungen in München, „denn — schreibt er uns — **ein aus der Anregung und den Beiträgen nichtjüdischer und jüdischer Männer hervorgehendes Denkmal für Mendelssohn ist gleichzeitig ein Monument der Verbrüderung und Toleranz, für welche Mendelssohn sein Lebelang gekämpft hat.“** — Auf die verlogenen orthodoxen Hetzblätter wollen wir angesichts dieser Thatsachen nicht weiter eingehen und bitten auch uns. gesch. Correspondenzen es zu unterlassen. לא יזכרו ולא יפקדו:

Herrn Rabb. Dr. **K.** in **J.** Wir müssen, ehe wir uns entscheiden, die ganze Abhandlung vor uns haben: דבר ולא חצי דבר

Herren RA. **M.** in **B.** und **U.** in **F.** Dank f. Ihre freundl. Zusendungen, sie sollen alle zum Abdruck gelangen.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Rahmer, Magdeburg. Druck von D. L. Wolff, Magdeburg. Verlag von Robert Friese, Leipzig.

Der heutigen Nummer liegt bei: „Familien-Blatt“, „Litteratur-Blatt“ und „Spenden-Verzeichniß“.